Zölle auf Seidenwaren in England und die schweizerische Seidenindustrie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zeit hat den Gegnern des Projektes Recht gegeben, indem trotz allen Bemühungen sich die Anstalt bis heute in keiner Weise als ein die Industrie förderndes oder ihr Anregung bringendes Institut bewährt hat. Man begrüsste daher in seidentechnischen Kreisen den bevorstehenden Wegzug des Hauptlehrers als eine glückliche Lösung, in der Annahme, das Institut werde nun ohne weiteres seiner Auflösung entgegengehen.

Um so grösser war das Befremden, in den letzten Tagen die Stelle des Hauptlehrers der Textilzeichnerschule unter den städtischen Publikationen wieder zur Bewerbung ausgeschrieben zu sehen. Man scheint demnach auf Kosten der Stadt den seit Jahren bestehenden unglücklichen Dualismus zwischen der zürcherischen Seidenwebschule und der städtischen Textilzeichnerschule aufrecht erhalten zu wollen. Da man in unserer Seidenindustrie Zöglinge der Seidenwebschule auch für den Musterzeichnerberuf den Textilschülern vorzieht, was in der Art der Industrie begründet liegt, so ist es nicht recht begreiflich, warum die Stadt in diesen schwierigen Zeiten auch noch grosse Geldmittel zur Unterhaltung einer eigenen Schule aufwenden soll. Indem die Webschule bereits eine Ueberproduktion von Textilbeflissenen schafft und einen grossen Teil des Auslandes damit überschwemmt, so wird die ständige Unterhaltung zweier Schulen für den gleichen Zweck unabweislich zu der Kalamität eines Angestellten- und Musterzeichnerproletariates führen.

In andern schweizerischen Industrien, z. B. in der Basler Bandindustrie und der Aargauer Strohindustrie, will man von Fachschulen überhaupt nichts wissen, da man befürchtet, die Industrie könnte durch derartig ausgebildete Leute nach dem Ausland verschleppt werden; etwas mehr Zurückhaltung wäre von diesem Gesichtspunkte aus auch für die Zürcher Industrie zu empfehlen.

Die Gewährung von Geldmitteln durch die Stadt zur künstlerischen Förderung der Seidenindustrie und der Textilindustrie überhaupt ist ja sehr anerkennenswert; aber es sollte auch ein entsprechender praktischer Erfolg ersichtlich sein. Wenn man vor acht Jahren die Wünsche der in der Industrie bereits tätigen Musterzeichner berücksichtigt und anstatt der Textilzeichnerschule ein reichhaltiges Musterzimmer eingerichtet hätte, so wäre viel Geld erspart und der Industrie wirklich genügt worden. Eine solche Institution und die Subventionierung von Fortbildungsklassen für bereits in der Industrie betätigte Musterzeichner, wie sie der Verein ehemaliger Seidenwebschüler hie und da veranstalten könnte, haben praktischen Wert. Die Stadt würde sich durch ihre schätzenswerte Mithülfe hiebei Dank und Anerkennung sichern.

Die Textilzeichnerschule hat in der Zeit ihres Bestehens gegen hunderttausend Franken verschlungen und der Industrie auch nicht das geringste genützt. Wenn sich daher mit einer zweckmässigen Vereinfachung nützlichere Resultate für Industrie und Land erzielen lassen, so sollte man dem naheliegenden Praktischen den Vorzug geben. Gestalte man den Unterricht an der Webschule den Bedürfnissen der Industrie und der Schüler entsprechender und errichte man ein wirklich zweckdienliches Musterzimmer. Die Textilzeichnerschule aber, die zahlreiche junge Leute für einen Beruf ausbildet, in dem im Inland kein Auskommen und im Ausland mit Mühe Stellen, oft nur zu Hungerlöhnen, zu erhalten sind, hat keine Existenzberechtigung.

B.

Zölle auf Seidenwaren in England und die schweizerische Seidenindustrie.

Der Zollapostel in England, J. Chamberlain, hat in seinem Zollprogramm für Industriefabrikate einen Zoll bis auf zehn Prozent des Wertes in Aussicht genommen. Wie aus den verschiedenen Zeitungsnachrichten ersichtlich ist, beschäftigt man sich in England bereits einlässlich mit der Frage. Für uns ist es besonders wichtig, wie der Zoll auf Seidenwaren ausfallen wird, da England seit Jahren unser bester Abnehmer ist und ein einigermassen hoher Schutzzoll unsere Seidenindustrie empfindlich schädigen würde.

Ein Engländer, Namens John Draper, hat sich seit Jahren mit Untersuchungen darüber befasst, ob wirklich „besondere Eignung“ und gewisse „natürliche Bedingungen“ die Tatsache erklären, dass von den Waren, die England brauche, ein so grosser Teil auswärts hergestellt werde. Betreffend der Seidenfabrikate hat er sogar bei Seidenfabrikanten aus den nach England importierenden Ländern Erkundigungen eingezogen und von diesen genauen Aufschluss erhalten. Das Resultat dieser Unterredungen ist in einem Artikel der „St. James Gazette“ enthalten, dessen Uebersetzung kürzlich die „N. Z. Z.“ veröffentlichte, und da diese Ausführungen ebenso inhalt- wie lehrreich sind, so bringen wir sie auch unsern Lesern zur Kenntnis. Vorerst behauptet der Verfasser des Artikels, gestützt auf die ihm zugegangenen Aufschlüsse, dass die Einführung der Textilindustrie in England an keine besondern Bedingungen gebunden sei und fährt er dann folgendermassen weiter:

„Nehmen wir einen Zoll an von 20 Prozent auf Textilerzeugnisse im Stück und von 20—30 Prozent für Konfektion, also Mäntel, Blusen, Hemden etc. Um sofort wirksam zu sein, darf der Zoll nicht viel niedriger sein. Das ist der Punkt, den ich nicht genug hervorheben kann. Man darf die wunde Stelle nicht nur obenhin kratzen, man muss einen tiefen Schnitt ausführen, wenn sie heilen soll. Ich wähle die Seidenindustrie als Beispiel, weil sie einmal eine der mächtigsten und bestorganisiertesten von allen ausländischen Textilindustrien ist, und sodann, weil sie zur Zeit in Grossbritannien so gut wie nicht vorhanden ist. Es bestehen natürlich einzelne Etablissemente, die Spezialitäten herstellen, aber ausserdem gibt es nur ganz wenige Seidenfabriken im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Ich habe öfters mit leitenden Industriellen der Seidenbranche im Ausland gesprochen und sie gefragt, warum sie es nicht für lohnend gehalten haben, in England Fabriken zu gründen, während doch so viele von ihnen in den letzten zehn Jahren in den Vereinigten Staa-

ten Niederlassungen gegründet haben. Ich habe mir Mühe gegeben, ihnen klar zu machen, dass die Gründung von Fabriken im Zentrum eines der grössten Seidenmärkte der Welt ihre Vorteile haben müsste. Ich habe gefragt, ob denn das Klima und andere Bedingungen sich nicht für diese Industrie eigneten, oder ob unsere Arbeiterbevölkerung für diese Arbeit ungeeignet sei. Alle haben mir mit freundlichster Aufrichtigkeit geantwortet: „Wir werden uns in Grossbritannien niederlassen, wie wir uns in den Vereinigten Staaten niedergelassen haben, wenn eure Tarife uns dazu zwingen, aber nicht eher. Warum sollten wir kommen? Wir würden unsere Betriebsausgaben vermehren, wenn wir zwei Fabriken hätten, wo wir jetzt nur eine haben. Die Arbeit ist teurer in England wegen eurer Fabrikgesetzgebung, und die Heranbildung zur Seidenfabrikation würde uns auch etwas kosten.“ „Aber wenn hier ein Zolltarif bestände,“ entgegnete ich, „würden Sie kommen trotz diesen ungünstigen Faktoren?“ Darauf hat man mir geantwortet: „„Euer Klima ist nicht ungeeignet, die Arbeiterbevölkerung nicht unfähig. England hat die Seidenindustrie aus andern Ursachen verloren. Es kann sie zurückerhalten, wenn es bewirkt, dass wir (also die ausländischen Seidenfabrikanten) ein Interesse haben, wiederzukommen. Aber da wir jetzt einen so grossen Vorsprung in bezug auf den Kauf des Rohmaterials, in bezug auf die Kenntnis des Fabrikationsverfahrens und die geschäftliche Organisation besitzen, können wir jede Konkurrenz in England zermalmen. Wenn England zahlreiche arbeitslose Arbeiter hat, und wenn es wünscht, dass ein Teil davon in der Seidenindustrie Beschäftigung finde, so gibt es nur einen Weg: England muss uns zwingen, diese Arbeiter anzustellen und auszubilden.““

Diese Unterredungen aus frühern Jahren waren mir noch im Sinne, als ich im letzten Herbst einige der grössten Seidenfabrikanten traf. Ich nehme ein Beispiel heraus. Herr X. ist einer der grössten Seidenfabrikanten der Welt. Sein Stammhaus ist in Zürich und von da aus versorgt er seine englischen Kunden; aber er hat andere Fabriken in grossem Masstabe in Deutschland, den Vereinigten Staaten und anderswo. Er ist völlig aufrichtig. „„Wenn ich mit diesen Ländern,“ sagte er, „„ein Geschäft machen wollte, so müsste ich um den Tarif herumkommen. Es würde sich nicht lohnen, die Preise so niedrig zu setzen, um mit der inländischen Fabrikation dieser Staaten zu konkurrieren. Ein sehr hoher Tarif (60 oder 70 Prozent) würde mich abschrecken, sobald der einheimische Produzent seine Fabriken im Gang hätte, ein mässigerer Tarif (15 bis 20 Prozent) würde denselben Effekt haben nach einem oder zwei Jahren. So hatte ich also keine Alternative. Ich musste in diesen Ländern Fabriken eröffnen, wenn ich weiter hier Geschäfte machen wollte; im ganzen hat die Spekulation zu meinen Gunsten ausgeschlagen.““

Dann fragte ich, wie Chamberlains Vorschläge ihm gefielen. „„Wenn““, sagte er, „„der Zoll nur 10 Prozent ist, so werde ich in England nicht fabrizieren, wenigstens nicht sofort. Ich werde warten. Meine Löhne in England würden wegen der Fabrikgesetzgebung, wie ich rechne, 10 Prozent höher sein. Wenn ich in der Schweiz bleibe, so werde ich die 10 Prozent an meinen Löhnen sparen, was an meinen Gesamtausgaben 2 oder 3 oder sogar 4 Prozent ausmachen wird, so dass ich schliesslich nur eine Marge von 8, 7 oder 6 Prozent habe, um das Risiko und die Ausgaben, die eine Niederlassung mit sich bringt, zu decken. Das ist nicht genug. Wenn aber ausländische Fabrikanten keine Niederlassungen errichten, so wird es lange Zeit dauern, bevor die Engländer die nötige Geschicklichkeit haben, um erfolgreich zu konkurrieren, besonders wenn wir unsere Preise noch mehr heruntersetzen. Aber sicherlich werde ich in England fabrizieren müssen, wenn der Zoll über 12 Prozent beträgt, und wenn die Engländer klug sind, so stellen sie sofort einen Zoll von 20 Prozent auf und schaffen damit eine klare Situation.““

Der zürcherische Seidenindustrielle war dann so gut, mir die Art auseinanderzusetzen, in der er zu Werke gehen würde. Er würde eine geeignete Lokalität aussuchen, er würde eine leistungsfähige Fabrik bauen und die neuesten und besten Maschinen dazu verwenden. Er würde in England etwa 750 Arbeiter anstellen, aber da diese eine Ausbildung und Erziehung nötig hätten, so würde er einige — vielleicht auch eine ansehnliche Zahl — seiner allerbesten Arbeiter hinüberbringen, um die britischen Arbeiter zu erziehen. „In fünf Jahren“, fragte ich, „würden Sie hoffen, 1500 Arbeiter zu beschäftigen?“ Er stimmte zu.

Betrachten wir nun diese Tatsachen. Dieser eine Fabrikant wird 600—700 britische Arbeiter beschäftigen. Entweder muss er sie von den 12 Millionen nehmen, von denen Henry Campbell-Bannermann sagt, sie seien arbeitslos, oder er muss sie von einer andern Industrie durch höhere Löhne weglocken. Das Resultat wird in beiden Fällen das gleiche sein. Denn die Industrie, deren Arbeiter er wegzieht, wird andere Arbeiter irgendwo suchen müssen und die Zahl der Arbeitslosen wird um 600—700 verringert. Sie wird in Wirklichkeit noch viel mehr vermindert werden, weil mancher Arbeiter Familie hat und zwei, drei oder vier andere Personen von ihm abhängen. Es ist keine Uebertreibung, dass durch diesen einzigen Seidenfabrikanten 1200—2000 nichtbeschäftigte Arbeiter regelmässige Arbeit erhalten. Und wir dürfen wohl annehmen, dass der betreffende Fabrikant nicht der einzige ist, der seine Produktion nach Grossbritannien verlegt. Seine Konkurrenten in der Schweiz und in Deutschland werden ihm folgen. Auch unsere wenigen eigenen Seidenindustriellen werden sich regen. Im Gefühl der Sicherheit werden sie etwas riskieren, sie werden ihre Fabriken ausdehnen und neue Maschinen anschaffen und sicherlich werden, wenn sie Erfolg haben, neue Konkurrenten entstehen.

Wir können die Wirkung noch weiter verfolgen. Die Seidenfabrikation wird, abgesehen von den Löhnen für England, schöne Gewinne abwerfen. Die Leiter werden in England leben, ihr Einkommen hier ausgeben und vielleicht ihre Ersparnisse hier anlegen. Hülfsindustrien werden entstehen, die viele Hände beschäftigen; die soziale und ökonomische Situation Grossbritanniens wird von dieser einen Industrie wesentlich profitieren.

Ich lege besonderen Wert auf den Punkt, dass fremde Fabrikanten tüchtige Arbeiter einführen, um die unsrigen zu lehren. Das ist ein wichtiger Gewinn. Technische Schulung, sagt man uns, muss England retten. Dieser Satz ist die ganze Politik der Freihändler. Ich

unterschätze das nicht. Aber wenn man Britannien zu einem Mittelpunkt der Seidenfabrikation machen will, wird kein Vernünftiger bestreiten, dass die Einwanderung eines Dutzends gewiegter und leistungsfähiger schweizerischer und deutscher Fabrikanten mit ein paar Hundert ihrer besten Arbeiter in zehn Jahren mehr Gutes wirken wird, als alle technisehen Schulen der Welt bis zum jüngsten Tag."

Ohne näher darauf einzugehen, ob wirklich ein Zürcher Industrieller die obigen Aeusserungen getan haben soll — man hat ja die Berichte von Weltausstellungen und Jahresberichte von Seidenindustrie-Centren etc., welche genauen Einblick in die Entwicklung und Gestaltung einer Industrie ermöglichen — finden sich doch verschiedene Punkte in diesem Artikel, die zum Nachdenken anregen sollten.

Sollte England wirklich in den Fall gelangen, vom Freihandel zum Schutzzoll überzugehen, so würde ein Zoll in der erwähnten Höhe neuerdings eine Auswanderung der Seidenindustrie zur Folge haben. Ohne Zweifel sind die lockenden Schilderungen des Herrn John Draper sehr geeignet, die Engländer für einen Zoll auf Seidenwaren günstig zu stimmen. Wenn er ausführt, dass ein einziger Fabrikant für 1000—1500 Arbeiter Verdienst verschaffen könnte, bessere Angestellte ihr Einkommen in England verzehren, neben der Seidenindustrie allerlei Hülfsindustrien entstehen etc., etc., so ist das verlockend genug, um gegebenenfalls auf Seidenwaren einen Zollsatz in der gewünschten Höhe aufzustellen. Wenn ausländische Fabrikanten mit tüchtigen Angestellten und ihren besten Arbeitern die gesamte Organisation einer leistungsfähigen Industrie herüberschaffen, warum sollen die Engländer nicht mit beiden Händen zugreifen? So werden in England unter Beleuchtung dieser verschiedenen günstigen Gesichtspunkte da und dort Vorträge zur Gewinnung der öffentlichen Meinung für den Schutzzoll gehalten und je mehr die Freunde des bisherigen Freihandelssystems an Boden verlieren, um so ungünstiger gestalten sich die Aussichten für die Erhaltung des bisherigen Umfanges unserer Seidenindustrie.

Zolltarife.

Argentinien. Neben den Wertzöllen und spezifischen Zöllen des Zolltarifes wurden bis dahin auf Einfuhrwaren nach Argentinien folgende Zuschlagszölle erhoben:

1. 5% vom Wert auf alle mit Zoll belegten Waren,
2. weitere 5% vom Wert auf alle Waren, welche einem höheren Zollsatz als 5% unterliegen,
3. endlich noch 2% vom Wert auf Waren, welche einem Wertzoll von mehr als 10% unterworfen sind.

Nach einer Mitteilung der schweizerischen Gesandtschaft in Buenos-Aires sind anlässlich der Budgetberatung die beiden sub 1 & 2 erwähnten Zuschlagszölle von je 5% aufgehoben worden; dieser Beschluss ist sofort in Kraft getreten. Der Zuschlagszoll von 2% dagegen verbleibt.

Die Ergebnisse der Seidentrocknungsanstalten im Jahre 1903.

Der schlechte Geschäftsgang in der Seidenweberei spiegelt sich in den Zahlen der Seidentrocknungsanstalten wieder; alle bedeutenderen Plätze haben dem Vorjahre gegenüber mehr odr minder grosse Rückschläge zu verzeichnen. Es wurden insgesamt in den europäischen Trocknungsanstalten konditioniert:

1901	kg	22,391,920
1902	„	24,296,704
1903	„	21,121,627

Für die wichtigeren Plätze stellen sich die Ergebnisse wie folgt:

		1902	1903
Mailand	kg	9,849,850	8,372,495
Lyon	„	7,165,015	6,650,840
Zürich	„	1,571,301	1,336,037
Krefeld	„	623,503	540,402
Elberfeld	„	537,742	492,098
St. Etienne	„	1,260,242	634,788
Basel	„	588,559	423,848

Im verflossenen Jahre machte sich der Rückgang sowohl bei den ungezwirnten als bei den gezwirnten Seiden geltend; es wurde konditioniert:

		1902	1903
Organzin	kg	5,134,282	4,192,005
Trame	„	4,258,916	3,731,959
Grège	„	10,240,316	8,824,392
Diverse	„	173,893	231,140

Für Zürich allein war das Verhältnis folgendes:

		1902	1903
Organzin	kg	535,010	451,908
Trame	„	614,143	530,441
Grège	„	422,148	353,688

Handelsberichte.

Einfuhr von Seidenwaren nach Serbien. Laut Angaben der serbischen Handelsstatik wurden im Jahre 1902 eingeführt:

	kg	Fr.
Ganzseidene Gewebe	3465	225,602
Halbseidene Gewebe	8080	194,650
Ganzseidene Bänder	230	15,103
Halbseidene Bänder	1907	57,366
Sammet und Plüsch	3622	109,608
Tüll, Gaze, Schleier	157	7,603
Nähseiden	715	23,969

An der Gesamteinfuhr von Seidenwaren im Werte von 633,930 Franken waren beteiligt Oesterreich mit Fr. 362,618, Deutschland mit Fr. 128,965, Italien mit 45,341 Fr., die Schweiz mit 40,065 Fr., Frankreich mit 27,310 Fr. Die Einfuhr aus andern Ländern ist unbedeutend.

Ausfuhr von Seide und Seidenwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Monat Januar

		1904	1903
Seidene und halbseidene Stickware	Fr.	1,492,513	1,657,004
Bänder	„	336,125	1,182,287
Beuteltuch	„	69,696	27,473
Floretseide	„	468,194	191,568